

Einige Anmerkungen zu den sozio-ökonomischen Ursachen von Konflikt und Gewalt in Sri Lanka

Arnold Wehmhoerner

Einleitung: Der politische Hintergrund

Am 24. März 1990 verließ der letzte indische Soldat srilankischen Boden, nachdem eine zeitweise fast 75.000 Mann starke Armee (Indian Peace Keeping Force = IPKF) über zweieinhalb Jahre lang vergeblich versucht hatte, die tamilischen Separatisten unter Kontrolle zu bringen. Die regionale Vormacht Indien mußte mit dem Abzug ihrer Truppen eingestehen, daß ihre politische und militärische Intervention im ethnischen Konflikt zwischen Tamilen und Singhalesen gescheitert war.

Seit Anfang der 80er Jahre versuchen verschiedene militante tamilische Gruppierungen die Abtrennung des Nordens und des Ostens Sri Lankas zu erreichen, um einen unabhängigen Tamilenstaat "Eelam" zu gründen. Auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzung zwischen diesen Separatistengruppen und der srilankischen Armee intervenierten (durch Abwurf von Lebensmitteln für die in Jaffna eingeschlossenen Tamilen) die Inder, so daß sich der damalige Präsident, J.R. Jayawardene, gezwungen sah, mit Indien ein Abkommen zu schließen (Sri-Lankisch-Indisches Beistandsabkommen von 27.7.1987), in dessen Folge die indischen Truppen in Sri Lanka einrückten, um die Separatisten zu entwaffnen. Die stärkste dieser Gruppen, die LTTE (Liberation Tigers of Tamil Eelam), widersetzte sich den Indern durch erfolgreiche Guerillataktik. 1989 gewann die LTTE die Unterstützung des neuen Präsidenten, Ranasinghe Premadasa, der ebenso den Abzug der Inder forderte. Nach dem Abzug der Inder beherrscht nun die LTTE uneingeschränkt den Norden und Osten des Landes.

Dieser Sieg wurde von einer Organisation errungen, die sich hauptsächlich aus Jugendlichen zusammensetzt, die hochmotiviert bis fanatisch und zeitweise äußerst brutal (zahlreiche Massaker an rivalisierenden Tamilen und singhalesischen Dorfbewohnern) ihre Ziele verfolgt. Die indischen Truppen verloren in dieser Zeit 1.155 Mann. Die Verluste durch IPKF-Aktionen in der Zivilbevölkerung und bei der LTTE liegen noch wesentlich höher, nach südindischen Schätzungen bei rund 5.000.¹

Der Londoner *Economist* berichtete in seiner Ausgabe vom 7.11.1989, daß Sri Lanka mittlerweile das Land mit der höchsten politischen Mordrate sei. Sie sei achtmal höher als im Punjab 1988 und 25mal höher als in Nordirland 1989. Nur die Situation in El Salvador in den frühen 80er Jahren war nach diesem Bericht schlechter.

Der größte Teil der Opfer seit Mitte 1987 geht jedoch nicht auf das Konto des ethnischen Konfliktes zwischen Tamilen und Singhalesen oder Tamilen und indischer Armee, sondern auf das des Konfliktes zwischen der JVP (Janatha Vimukti Peramona = Volksbefreiungsfront) und den srilankischen Sicherheitskräften. Bereits 1971 hatte die JVP einen Aufstand initiiert, der dann blutig niedergeschlagen wurde, wobei angeblich Tausende von Jugendlichen umge-

kommen sein sollen. Die JVP ist eine marxistische Partei, die den "Kapitalismus" und "internationalen Imperialismus der multinationalen Firmen" bekämpft, um die Masse der unterdrückten Arbeiter und Bauern zu befreien und um durch Verstaatlichung und Kollektivierung eine neue Gesellschaft zu schaffen. In den 80er Jahren - insbesondere nach dem Einmarsch von indischen Truppen - wurde dieser Marxismus mit einem idealisierten buddhistisch-singhalesischen Nationalismus verbunden.

Nach Berichten der Regierung sind dem Terror der JVP 1987/89 627 Mitglieder der Sicherheitskräfte zum Opfer gefallen, 1.772 Mitglieder der regierenden United National Party, 161 Mitglieder anderer Parteien sowie 449 Regierungsangestellte, 2.583 Personen aus dem zivilen Bereich, 213 sogenannte "Informanten" und 21 buddhistische Mönche.² Seit Anfang 1988 wurde der Terror der JVP mit "Todesschwadronen" bekämpft. Alle Informationen weisen darauf hin, daß die Todesschwadronen von den Sicherheitskräften gestellt werden. Diese Spezialeinheiten sperren nachts Dörfer ab, holen die Jugendlichen aus den Häusern und erschießen vermeintliche JVP-Angehörige. Die Leichen werden angesteckt und zur Abschreckung an den Straßenrändern liegengelassen. Amnesty International schätzt, daß dadurch Zehntausende 1988 Opfer der Sicherheitskräfte wurden.³ Die Anzahl der Opfer für das Jahr 1989 soll bei 30.000 liegen⁴, da diese Spezialeinheiten, insbesondere nach einem durch die JVP erzwungenen Streik im Transportsektor, im Juli 1989 ihre Aktionen verstärkten.

Im November 1989 gelang es den Sicherheitskräften, in die Topkader der JVP einzudringen und sie zu verhaften oder zu töten. Innerhalb von zwei Wochen konnten so 25 führende JVP-Mitglieder ausgeschaltet werden.⁵ Die Art und Weise, wie der Gründer und Führer der JVP, Rohan Wijeweera, getötet wurde, illustriert die Vorgehensweise der Sicherheitskräfte. Wijeweera wurde am 12.11. verhaftet und nach Colombo gebracht. Nach langen Verhören (unter Folter) war er wohl bereit, ein Versteck der JVP in Colombo zu identifizieren. Als Wijeweera dieses Haus mit den Sicherheitskräften betrat, wurde er angeblich von einem sich dort aufhaltenden weiteren Führungsmitglied der JVP, Herath, erschossen, woraufhin die Sicherheitskräfte Herath ebenfalls erschossen. Beide Leichen wurden ohne Untersuchung sofort kremiert.

Im März 1990 wurden durch die Aktionen der Sicherheitskräfte die Kommunikations- und Führungsstrukturen der JVP zerschlagen. Seit Dezember 1989 hat es keine inselweiten Aktionen der JVP mehr gegeben. Dennoch wurden z.B. im Zeitraum von Mitte Februar bis Mitte März 52 Personen durch einzelne Aktionen von "Subversiven" getötet.⁶ Gleichzeitig setzten die Sicherheitskräfte ihre Aktionen gegen Jugendliche fort, so daß auch im März 1990 noch erschossene Jugendliche an den Straßenrändern gefunden wurden.

Die Kämpfer der LTTE und JVP sind junge Leute. Auch wenn keine empirischen Daten vorliegen, geht aus zahlreichen Berichten hervor, daß zum Teil bereits Zwölfjährige in den Aktionen eingesetzt werden. Die Führungskader beider Gruppierungen sind zum größten Teil kaum älter als 30 Jahre. Unter den Jugendlichen Sri Lankas muß ein hoher Grad von Hoffnungslosigkeit und Unzufriedenheit herrschen, wenn sie bereit sind, mit derartiger Gewalt ihre Ziele durchzusetzen. Auch wenn die Ziele von LTTE und JVP äußerst unterschiedlich sind, kann vermutet werden, daß einige tiefere Ursachen, die zu dieser gewalttätigen Radikalität geführt haben, gleich sind. Dies soll im folgenden untersucht werden.

1. Wirtschaft: Kein Puffer für Unzufriedenheit

Die Zusammenhänge zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und dem Entstehen von Konfliktpotential sind nicht eindeutig in dem Sinne, daß eine schlechte wirtschaftliche Entwicklung Konflikte fördert und positives Wachstum Konflikte beschränkt. Auch eine günstige wirtschaftliche Entwicklung kann zu zunehmenden Konflikten führen, wenn z.B. ein härterer Verteilungskampf einsetzt oder wenn in einer Gesellschaft mit unterschiedlichen ethnischen Gruppen Benachteiligungen eintreten. Im allgemeinen kann jedoch davon ausgegangen werden, daß die Unzufriedenheit gegenüber den Regierenden nachläßt und damit die Konfliktbereitschaft sinkt, je mehr sich die wirtschaftliche Situation jedes Einzelnen verbessert.

Dies war offensichtlich in Sri Lanka nicht der Fall. Das Pro-Kopf-Einkommen verzeichnete nur sehr geringe Zuwächse (1950-59: 0,55%, 1960-69: 1,53%, 1970-79: 2,16%, 1980-88: 2,74%).⁷ Eine Analyse der vorhandenen Daten der Einkommensverteilung gibt keinen Aufschluß darüber, wohin dieses - wenn auch geringe - Wachstum geflossen ist. Allerdings blieb der Anteil der Armen (gemessen an Versorgung mit Kalorien) in den letzten zwanzig Jahren konstant bei einem Anteil von 20% der Bevölkerung.⁸

Im Vergleich zu anderen Ländern wird deutlicher, wie sich die relative wirtschaftliche Situation entwickelte. Als Sri Lanka im Jahre 1948 unabhängig wurde, gehörte es zu den reichsten Ländern Asiens. Sein Pro-Kopf-Einkommen stand an dritter Stelle hinter Japan und den Philippinen. Auch noch Anfang der 60er Jahre lag das Pro-Kopf-Einkommen etwa auf der gleichen Höhe wie das von Südkorea und war 60% höher als das von Thailand. 1986 verzeichnete die Weltbank für Südkorea ein Pro-Kopf-Einkommen von 2.370 US\$, für Thailand von 810 US\$ und für Sri Lanka von nur 400 US\$.⁹ Damit ist Sri Lanka in die Gruppe der Entwicklungsländer mit niedrigem Einkommen abgerutscht.

Was dies für die Bevölkerung bedeutet, wird an folgenden Beispielen deutlich. Das Realeinkommen der Beamten sank seit 1950 um die Hälfte. Rund die Hälfte der Bevölkerung (8 Millionen) ist von Lebensmittel- und Kerosinmarken abhängig. Dennoch hat dieses Sozialprogramm nicht verhindern können, daß seit kurzem auch Fälle von Unterernährung auftreten.¹⁰

Die unveränderte wirtschaftliche Struktur des Landes verdeutlicht zudem, daß die Wirtschaft stagnierte. Sowohl 1970 als auch 1984 wurden 28% des Bruttosozialprodukts von dem Sektor Landwirtschaft, Forsten und Fischerei erwirtschaftet.¹¹ Nach dem Zensus von 1971 waren 48,8% der angestellten Personen in der Landwirtschaft und Fischerei beschäftigt. Für 1985/86 beträgt die Prozentzahl 47,5; also kaum eine Veränderung.¹² Dies erschwerte die Aufnahme von Schulabgängern, die hauptsächlich für den sekundären und tertiären Bereich ausgebildet wurden. (Siehe Abschnitt 3)

Es kann im Rahmen dieses Artikels nicht auf die Ursachen der schlechten Wirtschaftsentwicklung Sri Lankas eingegangen werden. Darüber wird seit Jahren eine wissenschaftliche Diskussion geführt, nämlich ob die Wirtschaftspolitik vor 1977 (mit staatlichen Kontrollen und starken Wohlfahrtsanteilen) oder nach 1977 (marktorientiert) erfolgreicher war.¹³ Festzuhalten bleibt, daß die Wirtschaft nicht in der Lage war, die materielle Situation des Einzelnen wesentlich zu verbessern und daß in Abfolge hohe Arbeitslosigkeit entstand, von der besonders die Jugendlichen betroffen sind.

2. Arbeitslosigkeit: Jugendliche besonders betroffen

Nach dem Zensus von 1971 betrug die Arbeitslosigkeit 18,7% und nach dem Zensus von 1981 17,8%.¹⁴ Der Consumer Finance Survey der Central Bank kommt für die Jahre 1986-87 auf eine Arbeitslosenrate von 16%.¹⁵ Die Arbeitslosenrate Sri Lankas ist also über Jahrzehnte hinweg fast konstant hoch geblieben. Hinzu kommt, daß die Analyse der Arbeitslosigkeit in Ländern der Dritten Welt ein hohes Maß an Unterbeschäftigung verschleiert. Alle in Sri Lanka gemachten Erhebungen definieren bereits Personen als beschäftigt, wenn diese in der Woche vor der Erhebung auch nur einige Stunden gearbeitet haben.

Entscheidend ist jedoch, daß der Anteil der Jugendlichen an den Arbeitslosen extrem hoch ist und zwar fast gleichbleibend für die letzten zwanzig Jahre. Von den 15- bis 30jährigen sind nach dem Zensus von 1971 80,2% arbeitslos, nach dem Zensus von 1981 79,6% und nach einer Untersuchung von 1985/86 78,2%.¹⁶

Eine genauere Aufschlüsselung der jugendlichen Arbeitslosigkeit ergibt, daß diese Arbeitslosigkeit zunimmt, je höher der Bildungsabschluß (Ausnahme: Universitätsabschluß) ist. Dies verdeutlicht Tabelle 1.

Tabelle 1
Prozentuale Arbeitslosigkeit nach dem Stand der Bildung, 1985

	Bildungsabschluß	Arbeitslosigkeit in %
1)	kein Schulbesuch	12
2)	1.-4. Schuljahr	14
3)	5.-7. Schuljahr	19,7
4)	8.-9. Schuljahr	31,5
5)	Mittlere Reife (General Certificate of Education, Ordinary level)	37,5
6)	Hochschulreife (General Certificate of Education, Advanced level)	44,1
7)	Universitätsabschluß	23,2

Quelle: G.Gunatilleke: "The extend and nature of the structure mismatch in the domestic labour market", Marga Institute 1988 in: Report of the Presidential Commission on Youth, Colombo März 1990, S.98.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt kann es verständlicherweise keine empirischen Daten über die soziale Struktur der JVP- und LTTE-Mitgliedschaften geben. Die LTTE ist gegenwärtig voll damit beschäftigt, die Administration im Norden und Osten zu übernehmen, und die JVP-Mitglieder wurden in großer Anzahl getötet, sind im Untergrund oder befinden sich in Lagern, die für die Öffentlichkeit nicht zugänglich sind. Eine 1974 angefertigte Analyse der sozialen Herkunft von rund 10.000 Personen, die im Zusammenhang mit dem Aufstand von 1971 verhaftet wurden (also JVP-Mitglieder oder Unterstützer) ergibt, daß 40%

unterbeschäftigt und 17,5% arbeitslos waren. Auch waren die damaligen Aufständigen offensichtlich relativ gut gebildet. Denn die gleiche Analyse ergibt, daß 12,5% von ihnen Studenten waren und 21% aus der Mittelklasse kamen.¹⁷ Die Kommission, die 1990 von Präsident Premadasa eingesetzt wurde, um die Probleme der Jugendlichen zu analysieren und die ihren Bericht im März des gleichen Jahres vorlegte, stellt fest: "There are some indications that the unrest of the eighties also involves youth with relatively high educational attainment."¹⁸

Die hohe Arbeitslosigkeit unter Jugendlichen in Sri Lanka bei hohem Bildungsstand ist zumindest für die letzten zwanzig Jahre gleich geblieben. Im nächsten Abschnitt wird erläutert, warum diese Kombination von Arbeitslosigkeit und hoher Bildung so wichtig sein könnte.

3. Bildung: Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Tabelle 2 verdeutlicht, daß Sri Lanka im Vergleich zu anderen Entwicklungsländern über ein Bildungssystem verfügt, das bereits 1965 sehr weit entwickelt war. 63% der Altersstufe 12 bis 17 Jahre erreichten 1985 eine Sekundarbildung. Damit liegt die Rate in Sri Lanka 3,5mal höher als in Bangladesh und doppelt so hoch wie in Indien.

Tabelle 2

Prozentualer Anteil von Altersgruppen in verschiedenen Schulformen

	Primarstufe		Sekundarstufe		Tertiärbereich Universität etc.	
	6-11 Jahre		12-17 Jahre		20-24 Jahre	
	1965	1985	1965	1985	1965	1985
Sri Lanka	93	103*	35	63	2	5
Bangladesh	49	60	13	18	1	5
Indien	74	92	27	35	5	-
Indonesien	72	118*	12	39	1	7
BRD	-	96	-	74	9	30

Quelle: World Development Report 1988, Tab.30, S.280.

* Wenn Schüler jünger oder älter sind als das Standardschulalter des betreffenden Landes für Primarstufe, kann der prozentuale Anteil höher als 100 sein.

Dieser sozialpolitische Erfolg Sri Lankas hat jedoch seine negativen Seiten. Denn auf dem Weg zum begehrten Universitätsabschluß bringt das sri lankische Bildungssystem eine sehr große Anzahl von "gescheiterten" Schülern und Studenten hervor. Im Jahre 1987 z.B., als das Bildungssystem durch die Unruhen noch nicht unterbrochen war, nahmen 484.797 Schüler an den Prüfungen zur Mittleren Reife (Ordinary level) teil, von denen sich jedoch nur 95.416 qualifizieren konnten. Das heißt, 389.381 Schüler allein in einem Jahr - alle ungefähr 16 Jahre alt - mußten sich als gescheitert ansehen. Gleichzeitig hatten sie bis dahin einen

Bildungsweg durchlaufen, der auf die Qualifikationen zur Universität ausgerichtet ist und sie mit keinen Fähigkeiten für eine Beschäftigung in einer technischen Arbeitswelt ausstattete. Ebenfalls im Jahre 1987 durchliefen 112.577 Schüler die Prüfungen zum "Advanced level" (vergleichbar Abitur), von denen sich 31.079 qualifizieren konnten. Von diesen wiederum konnten nur 6.143 Zugang zur Universität erhalten. Dieses Verhältnis von qualifizierten Schülern zu tatsächlich an der Universität angenommenen ist eines der niedrigsten in der Welt.¹⁹

Das sri lankische Bildungssystem produziert also nicht nur ein Heer von Jugendlichen, denen quasi schriftlich bestätigt worden ist, daß sie versagt haben, sondern es hinterläßt auch Jugendliche, die aufgrund ihrer Ausbildung auf dem Arbeitsmarkt keinen Platz finden können. Diese Situation hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten auch nicht verbessert, da - wie unter Abschnitt 1 festgestellt wurde - die Struktur der Wirtschaft gleich geblieben ist.

Gleichzeitig produziert dieses Schulsystem Jugendliche mit Ansprüchen auf Angestelltenjobs (white collar), die das Wirtschaftssystem in dem Umfang gar nicht produzieren kann. Eine Analyse der Wünsche der Unbeschäftigten macht dies deutlich. 43,2% möchten im professionellen Bereich, im Management, im technischen Bereich oder im Büro arbeiten, während der Anteil der Beschäftigung in diesen Bereichen nur bei 11,3% liegt. Nur 8,4% möchten in der Landwirtschaft arbeiten, während tatsächlich 47,5% dort gegenwärtig (1985/86) beschäftigt sind.²⁰

Wie in der marxistischen Theorie eine Klasse erst "Klassenbewußtsein" entwickeln muß, um zur Aktion fähig zu sein, so müssen die Armen in den Ländern der Dritten Welt erst in die Lage versetzt werden, ihre eigene Abhängigkeit zu erkennen und nicht als "gottgegeben" hinzunehmen. Man kann deshalb davon ausgehen, daß bei gleichbleibender Arbeitslosigkeit und steigender Bildung die Analysefähigkeit der Betroffenen zunimmt und damit die Frustration stärker wird und schließlich das Gewaltpotential steigt. Dies scheint der Fall in Sri Lanka zu sein. Die Arbeitslosen und Unterbeschäftigten oder nach ihrer Meinung im falschen Job angestellten Jugendlichen Sri Lankas haben eine Ausbildung durchlaufen, die sie in die Lage versetzt hat, ihre Abhängigkeiten zu erkennen. Dabei muß das Gefühl der Auswegslosigkeit wohl so groß sein, daß der Schritt zur gewalttätigen Bekämpfung des politischen Systems wenig Überwindung kostet.

4. Sprache als "Schwert": Klassen durch Sprache

Neben Singhalesisch und Tamil spricht eine unter den britischen Kolonialherren groß gewordene Elite untereinander hauptsächlich Englisch. Diese englisch erzogene und Englisch sprechende Elite führte die Unabhängigkeitsbewegung an und lenkt die Geschicke des Landes seit der Unabhängigkeit. Obgleich sie seit 1956 mit singhalesischen Parolen die Massen bei Wahlen zu gewinnen suchte, achtete diese Elite streng darauf, daß ihre Kinder englisch erzogen werden. Englisch ist weiterhin in allen Bereichen des Arbeitsmarktes wichtig, um einen guten Arbeitsplatz zu erhalten. Dies verursachte bei den gebildeten Singhalesen, die aufgrund ihres Familienhintergrundes jedoch nicht in der Lage waren, den Sprachvorsprung der Elite abzubauen, erhebliche Aggressionen. Dieser Vorgang wird im Singhalesischen mit dem Begriff *Kaduwa* (Schwert) belegt. Dies bedeu-

tet, daß der Englisch sprechende immer die Klassenmacht hat, die singhalesisch oder tamil sprechende Mehrheit zu unterdrücken. Die Kommission des Präsidenten für Jugendprobleme war deshalb auch überzeugt, daß bewußt oder unbewußt kein Englisch sprechende Sri Lankaner in allen Bereichen des Arbeitslebens benachteiligt werden.²¹

In den 80er Jahren entstand deshalb eine geistige Strömung, die Ausdruck dieses Konfliktes ist. *Jathika Chintanaya* (nationaler Gedanke) wurde hauptsächlich von Gunadasa Amarasekara formuliert und ist die Reaktion der neu entstandenen singhalesisch-buddhistischen Aufsteiger gegen die eingessene englisch erzogene Oberschicht. Die Bewegung findet insbesondere Unterstützung bei denen, die die 1977 eingeführte neue wirtschaftliche Politik (Abbau der staatlichen Wirtschaftsregulierungen und Unterstützung von privaten Wirtschaftsunternehmen) der UNP ablehnen. *Jathika Chintanaya* wendet sich z.B. gegen Privateigentum mit der Begründung, daß eine Gesellschaft mit humanistischen Prinzipien niemals aus einem kapitalistischen System entstehen könne. Insofern ist *Jathika Chintanaya* auch eine nostalgische Bewegung, die das Leben in der vorkolonialen, traditionellen buddhistischen Gesellschaft verherrlicht. Kritiker haben deshalb *Jathika Chintanaya* auch vorgeworfen, daß diese traditionelle Gesellschaft nicht so harmonisch und friedlich gewesen sei und viele individuelle Werte (z.B. Wahlrechte) der modernen sri lankischen Gesellschaft nicht besessen habe.

Für eine frustrierte, ländliche Jugend, die kaum über ausreichende Englischkenntnisse verfügt, war eine solche Ideologie attraktiv. Obgleich die JVP vom Ursprung her eine marxistische Partei ist, hat sie viele Ideen von *Jathika Chintanaya* übernommen, und es hat zeitweise zwischen JVP und Anhängern von *Jathika Chintanaya* eine Kooperation gegeben, die erst zerbrach, als man sich Ende 1988 nicht darüber einigen konnte, ob Frau Bandaranaike (Führerin der Oppositionspartei SLFP) unterstützt werden sollte. Die JVP lehnte dies ab.²²

Die Politik des neuen Präsidenten Premadasa hat starke buddhistische und nationalistische Züge. Nationalfeiertage werden zu besonderen Ereignissen gemacht, Premadasa eröffnet und baut Tempel, besucht die Beerdigungen von führenden Mönchen und hebt in seinen Reden das buddhistische Erbe hervor. Diese Politik wird von einheimischen (meist englisch erzogenen) Intellektuellen stark kritisiert, die diese "Mystifizierung" der Politik ablehnen und statt dessen nach westlichem Vorbild weiterhin rationale Politikbewältigung wünschen. Aber durch diese Politik kommt Premadasa natürlich den singhalesischen Aufsteigern entgegen (er selber stammt nicht aus der englisch erzogenen Elite). Premadasa will offensichtlich diese nationale Strömung in seine Politik integrieren.

Die Tamilen haben die Diskriminierung durch die englische Sprache immer sehr stark empfunden. Nicht nur, weil die Masse von ihnen genauso wie ihre singhalesischen Brüder auf dem Land nicht Englisch sprechen kann, sondern weil sie zudem mit der singhalesisch sprechenden Mehrheit fertigwerden mußte. Auch bei den tamilischen Separatisten fand eine Rückbesinnung auf tamilisch-hinduistische Werte statt, obgleich viele Gruppen wie die LTTE mit einem marxistischen Ansatz begannen. In von ihnen kontrollierten Gebieten hat die LTTE z.B. den Verkauf von Arak (als westliches Übel) verboten. Ein unabhängiger Staat "Eelam" oder die weitgehende Selbstverwaltung einer tamilischen Provinz im Norden und Osten wird diese Rückbesinnung auf tamilisch-hinduistische Werte zunehmend fördern.

5. Niedergang der politischen Kultur: Ende der Westminster-Demokratie

Die Selbstanalyse der zum großen Teil gebildeten Jugendlichen über die Ursachen ihrer Abhängigkeit und Arbeitslosigkeit führt bei Tamilen und Singhalesen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Für die Tamilen ist die singhalesische Mehrheit schuld, die sie aus Posten und Ämtern verdrängt und die ihnen Neusiedlungsgebiete vorenthält. Durch die Schaffung eines unabhängigen tamilischen Staates "Eelam" würde man diese Benachteiligung aufheben können und Wohlstand für das tamilische Volk schaffen. Für die singhalesischen Jugendlichen ist alles Übel auf den Kapitalismus und die korrupte politische Elite zurückzuführen. Nur durch eine sozialistische Revolution könne man hier eine Änderung erreichen. Mit dieser Devise ging die JVP von 1971 und 1987/89 in den Kampf. Diese Ziele sollten nach stalinistischem Muster erreicht werden: Eliminierung der Konkurrenten und straffe Führung der Partei durch Kader. Ergänzt wurde dieser marxistische Ansatz durch den im Abschnitt 4 beschriebenen singhalesischen Nationalismus und in den Jahren 1987/89 durch die Überzeugung, das Vaterland von indischem Imperialismus und tamilischem Expansionismus befreien zu müssen.

Die politische Geschichte Sri Lankas seit der Unabhängigkeit gibt beiden Gruppen, sowohl den tamilischen als auch den singhalesischen Jugendlichen, genug Material für ihre Thesen. Die unter der englischen Kolonialverwaltung großgewordene Englisch sprechende und englisch erzogene Elite von Singhalesen, Tamilen und Moslems verfolgte bei der Unabhängigkeit die Idee eines Einheitsstaates. Am Anfang waren deshalb in der wichtigsten Partei, der United National Party (UNP), alle Ethnien vertreten. Nach dem Zensus von 1981 setzt sich die sri lankische Bevölkerung aus 74,0% Singhalesen, 12,6% Sri Lanka-Tamilen, 7,1% Moslems und 0,7% anderen Volksgruppen zusammen. Als dann die Mechanismen einer Demokratie mit einem Mehrheitswahlrecht in ihren Auswirkungen deutlich wurden, als es nämlich darum ging, Mehrheiten zu gewinnen, zerbrach diese parteipolitische Einheit. Mit dem Slogan "Sinhala only" begann 1956 die von der UNP abgesplitterte Sri Lanka Freedom Party (SLFP) den Kampf um die singhalesische Mehrheit. Die UNP folgte, und wer immer die Regierung stellte, setzte seine Mehrheit nach demokratischem Verständnis legitim für die Interessen der singhalesischen Wählerschaft ein. Die Tamilen gründeten ihre eigene Partei und konnten aufgrund der Mehrheitsverhältnisse jedoch nie gewiß sein, daß ihre Minderheitsrechte Beachtung fanden. Hauptanklagepunkte der Tamilen sind die Zurückdrängung der tamilischen Sprache und Kultur, die Quotierung bei der Zulassung an den Universitäten, die Zurückdrängung von Tamilen aus öffentlichen Ämtern und die Bevorzugung von Singhalesen bei der Siedlungspolitik von neuerschlossenen Gebieten. Angesichts dieser Entwicklung waren die Parolen für einen unabhängigen Tamilenstaat attraktiv, und die vielen unterschiedlichen tamilischen Separatistenorganisationen erhielten konstanten Zulauf und Unterstützung in der Bevölkerung.

Wie die tamilischen hatten auch die singhalesischen Jugendlichen Grund genug, mit der Entwicklung des politischen Systems unzufrieden zu sein. Nach der Unabhängigkeit galt Sri Lanka als eine Musterdemokratie in Asien, da sich die beiden großen singhalesischen Parteien, UNP und SLFP, regelmäßig durch Wahlen im Regieren ablösten. Nachdem sich unter der SLFP-Regierung die

katastrophale wirtschaftliche Situation zuspitzte, konnte die UNP 1977 eine überwältigende Zwei-Drittel-Mehrheit im Parlament gewinnen. Diese Mehrheit wurde von der UNP zwar legal aber mit wenig Verständnis für das demokratische Zusammenleben genutzt, um die Position der UNP zu stärken. In einer neuen Präsidialverfassung von 1978 wurde die Stellung des Exekutivpräsidenten so gestärkt, daß der Einfluß des Parlaments und damit der Opposition geschwächt wurde. Der Führerin der SLFP-Opposition, Frau Bandaranaike, wurden die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt, um sie daran zu hindern, an den Präsidentschaftswahlen von 1982 teilzunehmen. Ebenfalls 1982 ließ Präsident J.R. Jayewardene von den UNP ein Referendum zur Verlängerung der Legislativperiode des 1977 gewählten Parlaments abhalten. Mit dem gleichen Aufwand hätten Neuwahlen stattfinden können, in denen die SLFP-Opposition die Chance gehabt hätte, ihre Position wieder zu stärken. Das Referendum wurde gewonnen, und die UNP konnte weiterhin mit ihrer Zwei-Drittel-Mehrheit Staat und Verfassung in ihrem Sinne dominieren. Nach den blutigen Unruhen zwischen Singhalesen und Tamilen im Jahre 1983 verbot die UNP die mittlerweile legalisierte JVP, obgleich diese mit den Unruhen nichts zu tun hatte, und trieb sie damit erneut in den Untergrund.

Dieser Umgang mit der Macht erschütterte das Vertrauen von großen Teilen der Bevölkerung in die demokratischen Institutionen des Landes.

In einem Land auf dem Entwicklungsniveau Sri Lankas, ohne soziales Netz und ohne ökonomische Sicherheit, in dem ein Universitätsprofessor gerade genug verdient, um zu überleben, sind Familienbande und Klientelsysteme wichtiger als Gesetze und Rechtschaffenheit. Die Hälfte der festgestellten Arbeitnehmer in Sri Lanka sind beim Staat beschäftigt (über 1,1 Millionen). Politisches Mandat heißt dann Verteilung von Arbeitsplätzen und Zugang zu staatlichen Ressourcen. Nach zwölf Jahren UNP-Regierung sind die UNP-Klientelsysteme weitreichend entwickelt und scheinen mittlerweile von permanenter Natur zu sein. Für einen arbeitslosen Jugendlichen bedeutet dies, daß nur eine Einbindung in dieses Klientelsystem ihm Hoffnung machen kann, es in der Zukunft zu etwas zu bringen. Wer diesen Weg nicht geht oder keine Chance dazu erhält, wird seine Ohnmacht angesichts der gegebenen politischen Verhältnisse noch stärker empfinden. Für denjenigen, der nichts zu verlieren hat und dies auch weiß, ist es nur noch ein kleiner Schritt, um sich mit Waffengewalt gegen Staat und Gesellschaft aufzulehnen.

6. Gewalt: Teil der "Asiatischen Harmonie"?

Oskar Weggel schreibt in seinem Buch "Die Asiaten"²³, daß der wesentliche Unterschied zu "westlichen" Gesellschaften die "Ganzheitlichkeit" und das daraus entstehende Harmoniebedürfnis der asiatischen Gesellschaften sei. Er schreibt dazu: "Ganzheitliche Denk- und Verhaltensweisen sind überall dort zuhause, wo, wie im traditionellen Asien, ein existentielles Grundbedürfnis nach 'Harmonie' besteht."²⁴ Zur Erklärung, woher dieses Harmoniebedürfnis komme, schreibt er weiter: "Sieht man von einigen städtischen Inseln ab, so bestand Asien bis ins 20. Jahrhundert hinein aus Bauern- und vereinzelt auch aus Hirtengesellschaften, denen die schicksalhafte Verkettung zwischen Himmel, Erde und Mensch selbst-

verständlich war. Eine einzige falsche Note in diesem Dreiklang - und schon herrschte Disharmonie, die von gefährlichen Folgen begleitet sein konnte."²⁵

Wer in dieser Harmonie aufgewachsen ist, vermeidet Konflikte und empfindet sie als störend. Er kann sie nicht wie im Westen als "positiv aufbauend"²⁶ einstufen und entsprechend nutzen.

Wer also nicht mit Konflikten lebt, hat auch nicht gelernt, Konflikte zu bewältigen. Aus westlicher Sicht ergibt sich aus diesem Harmoniebedürfnis ein weiterer negativer Aspekt. Wer stets nach Harmonie streben muß, und sei es auch nur in maskenhaften Konventionen, hat keine Gelegenheit, Aggressionen zu zeigen, da er alles "in sich hineinfressen" muß. Es kann damit leicht zu einen "Aggressionsstau"²⁷ kommen. Hat sich in den zahlreichen Massakern, die von allen Gruppen (LTTE, IPKF, JVP, "Todesschwadronen") begangen wurden, ein solcher Aggressionsstau eruptiv abgebaut? Wer zudem gewohnt ist, seinen Rückhalt in strengen Familienbanden zu finden, wird bei Sozialveränderungen, wie sie im Zuge der Modernisierung eines Landes auftreten, weniger in der Lage sein, feste soziale Orientierungspunkte beizubehalten, falls er diesen Familienverband verlassen hat oder dieser ihm keine existentielle Sicherheit mehr geben kann. Die LTTE- und JVP-Anhänger mußten über Jahre im Untergrund/Dschungel außerhalb ihrer Familien leben. Loyalität zur Partei wurde deshalb wahrscheinlich zeitweise wichtiger als diese Familienbande; und keine traditionell soziale Institution (wie die Familie) Bremse sie bei der Ausführung unmenschlicher Befehle.

Ein Beispiel für die mangelnde Fähigkeit, Konflikte zu lösen ist m.E. die relativ hohe Selbstmordrate in Sri Lanka.²⁸ Bereits kleinere Konflikte erscheinen Sri Lankanern eher als anderen als ausweglos, so daß Selbstmord als einzige Lösung angesehen wird. In ähnlicher Weise haben die aufständischen Tamilen und Singhalesen sehr schnell zum äußersten Mittel gegriffen, nämlich zur Waffengewalt mit selbstmörderischen Einsätzen. Offensichtlich hatten diese Aufständischen nicht lernen können, Proteste auf andere Weise vorzutragen und Konflikte in anderer Weise auszutragen.

Wer von dem Ideal der Harmonie ausgeht und bedenkt, daß der Buddhismus eine friedliche Religion sein will (viele Buddhisten sind Vegetarier, nur weil sie grundsätzlich das Töten von Tieren ablehnen), wird erstaunt sein, mit welcher Brutalität der Bürgerkrieg an den verschiedenen Fronten geführt wurde. Tamilische Separatisten massakrierten verschiedentlich ganze Dörfer einschließlich Frauen und Kindern, um gegen die Siedlungspolitik der Regierung "zu protestieren". Die Untergrundkämpfer der JVP töteten nicht nur viele Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, sondern auch kleinere Beamte und kleinere Unterstützer der Regierungspartei. Schließlich wandten sie sich in einer Art "Sippenhaft" auch gegen die Angehörigen der Sicherheitskräfte und ermordeten deren Frauen, Kinder und Verwandte. Im Gegenzug entstanden "Todesschwadronen", die verdächtige Jugendliche in Gruppen töteten und ihnen nach mittelalterlicher Manier die Köpfe abhackten, um sie öffentlich zur Schau zu stellen.

C.A. Chandraprema stellt jedoch in einem Artikel über die Politik der Gewalt der JVP²⁹ fest, daß Gewalt als Selbstverteidigung im Buddhismus immer gerechtfertigt war und daß der Gebrauch von organisierter Gewalt als "notwendiges Übel" angesehen wurde und daß dies Teil der singhalesischen Tradition sei. Hinzu komme, daß der Einsatz von Gewalt oft mit der Verteidigung des Buddhismus begründet wurde. Er kommt dann zu dem Schluß:

"The violence of the JVP was not an alien intrusion to Sri Lankan culture as some have argued. It was certainly not a by-product of the JVP's marxist philosophy. On the contrary, it was a manifestation of a very indigenous trend deeply rooted in the mass psychology of the Sinhalese."

Wie oben beschrieben (Abschnitt 4) fühlten sich die JVP-Mitglieder auch als Verteidiger des singhalesisch-buddhistischen Erbes gegenüber westlichen Einflüssen. Es ist deshalb nicht auszuschließen, daß sie bei ihren Aktionen von einem starken Sendungsbewußtsein motiviert waren. Die sofortige Bestrafung von Übeltätern ist nach Chandraprema Teil der populären buddhistischen Kultur. Wenn diese Bestrafung grausam ausfällt, nimmt sie sozusagen einen Teil der "Höllenstrafen" vorweg und verbessert die Chancen des Bösewichts in seinem nächsten Leben. Die JVP-Terroristen mögen sich deshalb als *Yamapallas* (Teufel) gefühlt haben, die die notwendige Bestrafung in diesem Leben übernehmen mußten - vielleicht genauso wie die Mitglieder der "Todesschwadronen".

Zusammenfassung

Im obigen ist versucht worden, einige der Ursachen aufzuzeigen, die zu der Eskalation von Gewalt in Sri Lanka geführt haben. Die meisten Überlegungen mußten ohne empirisches Ausgangsmaterial entwickelt werden, da eine empirisch-soziologische Analyse über die aufständischen Tamilen und Singhalesen zur Zeit nicht vorliegen kann.

Diese aufständischen Tamilen und Singhalesen sind überwiegend Jugendliche, die sich in einer wirtschaftlich ausgeweglosen Situation befinden. Die unbefriedigende wirtschaftliche Entwicklung Sri Lankas nach der Unabhängigkeit hat ein großes Heer von arbeitslosen Jugendlichen hinterlassen. Dieses wäre nicht ungewöhnlich für ein Land der Dritten Welt. Was Sri Lanka besonders auszeichnet und Ursache für die Eskalation der Gewalt zu sein scheint, ist die Tatsache, daß Sri Lanka über ein entwickeltes Bildungssystem verfügt, das diese Jugendlichen durchlaufen haben. Dies hat zweierlei bewirkt: Einerseits sind die Frustrationen der Jugendlichen dadurch erhöht worden, da sie aufgrund ihrer guten schulischen Ausbildung andere Erwartungen an das Leben haben, als die srilankische Wirklichkeit ihnen bieten kann. Andererseits versetzt diese Bildung sie in die Lage, ihre Abhängigkeit und Ausweglosigkeit besser zu erkennen als Jugendliche in anderen Ländern der Dritten Welt.

Gleichzeitig verschlechterte sich die politische Kultur des Landes, so daß das Vertrauen in die demokratischen Institutionen schwand. Es entstand eine "Anti-Establishment"- und "Anti-System"-Haltung bei diesen Jugendlichen, die sie schließlich zu der Überzeugung brachte, daß das gesamte System abgeschafft werden müsse. Diese Haltung wurde gefördert durch die Diskrepanz zwischen den englisch erzogenen Eliten im städtischen Colombo auf der einen Seite und den singhalesisch-buddhistischen Emporkömmlingen auf dem Lande und den ethnisch diskriminierten Tamilen im Norden und Osten auf der anderen Seite.

Geht man davon aus, daß die oben geschilderten Zusammenhänge in etwa richtig sind, muß leider befürchtet werden, daß ähnliche Situationen zunehmend auch in anderen Entwicklungsländern entstehen werden. Mit steigendem Bil-

dungsniveau und bei weiterhin unbefriedigenden Entwicklungen der Wirtschaft und der politischen und sozialen Institutionen in vielen Entwicklungsländern werden latente Konfliktpotentiale aufbrechen. Godfrey Gunatilleke, Direktor des Marga Instituts in Colombo, hat deshalb angesichts der srilankischen Erfahrung darauf aufmerksam gemacht, daß die Grundbedürfnisstrategie ganz andere Auswirkungen haben kann als erwartet. Die implizite Annahme bei dieser Strategie sei wohl, daß sie dazu beitragen würde, soziale Spannungen bei den sozio-ökonomischen Veränderungen der Entwicklungsländer abzubauen. Dies läßt außer acht, daß bessere Überlebenschancen, längere Lebenserwartung und gute Bildung das Bewußtsein der Menschen verändern, indem ihre Ansprüche steigen und soziale Aufwärtsmobilität entsteht. Dies kann soziale Gleichgewichte eher zerstören als Strategien mit einer geringeren Grundbedürfniskomponente.³⁰

Anmerkungen

- (1) Daily News, 30.03.90, S.1.
- (2) Daily News, 16.11.90, S.18.
- (3) Reuterbericht in der Sun, 25.10.89.
- (4) Die in England erscheinende Tamil Times vom 15.02.90. Alle Zahlen müssen auf Schätzungen beruhen, da aufgrund der Notstandsgesetze Leichen ohne gerichtliche Untersuchung beseitigt werden konnten und die Behörden keine Statistiken anfertigten.
- (5) The Island, 26.11.89.
- (6) The Island, 23.03.90.
- (7) Gunatilleke, Godfrey, *Government Policies and Nutrition in Sri Lanka*, PEW/Cornell Lecture Series, New York 1989, S.3.
- (8) Gunatilleke, G. 1989, a.a.O., S.10.
- (9) World Development Report 1988, Tabelle 1, S.222.
- (10) Weltbankbericht Sri Lanka für 1988, in: Lanka Guardian, 15.09.88, S.9.
- (11) Central Bank of Sri Lanka in *Situation Analysis of Children and Women in Sri Lanka*, hrg. von Unicef, Colombo 1987, S.2.
- (12) "Department of Census 1971 and Labour Force and Socio-Economic Survey 1985/86", in: *Report of the Presidential Commission on Youth*, Colombo, März 1990, S.113.
- (13) Einen Überblick über diese Diskussion gibt G. Gunatilleke 1989, a.a.O.
- (14) Koralle, R.B.M.: "A Statistical Overview of Employment and Unemployment Trends" (Table 15) 1988, in: *Report of the Presidential Commission on Youth*, Colombo, März 1990, S.110.
- (15) *Sri Lanka, Recent Economic Developments*, International Monetary Fund, Sep. 1989, S.21.
- (16) Koralle, R.B.M., 1988, a.a.O., Table 8, S.109.
- (17) Obeysekera, Gamanath: "Some comments on the social background of the April 1971 insurgency in Sri Lanka", *Journal of Asian Study*, Vol.33, No.3, 1974, S.367-384, in: Weggel, Oskar, *Sri Lanka - Konfliktpotential und Außenpolitik*, Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Nr.94, Hamburg, 1978, S.36.
- (18) *Report of the Presidential Commission on Youth*, Colombo, März 1990, S.31.
- (19) *Report of the Presidential Commission on Youth*, Colombo, März 1990, S.30.
- (20) Gunatilleke, G. 1988, a.a.O., Table 3 u. 10, S.111 u. S.57.
- (21) *Report of the Presidential Commission on Youth*, Colombo, März 1990, S.79.
- (22) Chandraprema, C.A., "Jathika Chintanaya and Elite Conflict: Organising Rural Youth", in: *The Island*, 10.03.90.
- (23) Weggel, O., *Die Asiaten*, München 1989, S.38.
- (24) Weggel, O., 1989, a.a.O., S.38.
- (25) Weggel, O., 1989, a.a.O., S.39.
- (26) Weggel, O., 1989, a.a.O., S.38.
- (27) Weggel, O., 1989, a.a.O., S.308.
- (28) Riaz, Hassan, "The Way of Dying. Suicide in Singapore", Kuala Lumpur, 1983, Tabelle 2.4, in: Weggel, O. 1989, a.a.O., S.199.
- (29) Chandraprema, C.A., "The Policy of Violence: JVP as Yamapallas" in: *The Island*, 15.03.90.
- (30) Gunatilleke, Godfrey, 1989 (?), *Sustainable Development and Social Welfare in Sri Lanka*, unveröffentlicht.